

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm ist auf seiner Nordlandreise vor Bergen eingetroffen.

\* Der Bischof von Ermeland, Dr. Andreas Thiel, ist im 82. Lebensjahre zu Frauenburg gestorben. Selbentstimmig seines goldenen Priesterjubiläum im Jahre 1899 wurde Dr. Thiel vielfacher Ehrungen von Seiten Kaiser Wilhelms sowie der Behörden und wissenschaftlichen Corporationen gewürdigt. Zu seinem 90. Geburtstag verlieh ihm der Kaiser den Roten Adlerorden erster Klasse.

\* In Deutschland wurden im Jahre 1907 (nach den Voranschlägen) 2070 Mill. Mark Steuern und Zölle erhoben, und zwar vom Reich 1351, von den Bundesstaaten 719 Millionen.

\* Die Torpedoboots-Schulflottille wird unter ihrem Chef-Portenkapitän Harlog am 31. Juli eine Übungsfahrt nach Norwegen antreten, auf der Stovanger angelouen werden soll und deren Dauer auf neun Tage berechnet ist.

\* Kürzlich wurde die Nachricht verbreitet, die preuß. Wahlrechtsreform werde im nächsten Frühjahr im Landtage eingebracht werden. Demgegenüber wird halbamtlich erklärt, daß Vorschläge seitens der Regierung über Abänderung des preuß. Wahlrechts dem Landtage in seiner nächsten Tagung nicht beschäftigen werden. Um in die vom Fürsten Bülow feinerzeit in Aussicht gestellte Prüfung des Wahlrechts hinsichtlich vorgeschlagener Änderungen eintreten zu können, muß der Regierung vor allem das einschlägige statistische Material für die Wahlen vorliegen, das sich gegenwärtig im Abgeordnetenhause befindet. Es wird noch geraume Zeit dauern, ehe überhaupt die Vorarbeiten beendet sind.

\* Besondere Abteilungen zur Aburteilung von Straftaten jugendlicher sind in Baden bis zur Sammlung weiterer Erfahrungen vorerst in Mannheim und Karlsruhe gebildet worden. Diese Abteilungen sind aber im Gegensatz zu den Jugendgerichtshöfen der meisten anderen Staaten aus einer Reihe von Gründen sachlicher und persönlicher Art nicht dem Vormundschaftsrichter, sondern einem der regelmäßigen Strafrichter übertragen worden, der in besonderen Terminen zu verhandeln hat.

## Osterreich-Ungarn.

\* Der rumänische Ministerpräsident Sturdza wird demnächst mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, Grafen v. Aehrenthal, eine Zusammenkunft auf dem Semmering haben. Die beiden Staatsmänner werden bei dieser Gelegenheit eingehend alle Balkanfragen erörtern.

\* Wie aus Wien halbamtlich gemeldet wird, dürfte der englische Vorschlag, dem Bändenunwesen in Mazedonien durch eine nomadische Militärverwaltung zu begegnen, von Osterreich angenommen werden. Man begrüßt es in Wien mit Befriedigung, daß der englische Vorschlag auf Maßnahmen zurückzuführen, deren Wichtigkeit auch von Osterreich stets anerkannt wurde. Osterreich behält sich selbstverständlich etwaige Änderungen in bezug auf Einzelheiten vor.

\* Gegen den Futternotstand in Steiermark, Kärnten, Dalmatien, im Küstenlande, in Krain, Kärnten, Galizien und Bukowina hat das österreichische Ackerbauministerium eine umfangreiche Hilfsmaßnahme eingeleitet. Der notwendige Beitrag zur Abänderung der Futternot soll 4 Millionen Kronen betragen.

## Frankreich.

\* Anlässlich der jüngsten Unruhen in Indochina erheben die französischen Blätter heftige Anklagen gegen die Japaner. Sie behaupten, die einheimischen Truppen in Indochina würden beständig durch japanische Gesandten gegen die Franzosen aufgeführt und für ein japanisches Protektorat bearbeitet. Der Versuch einiger unzufriedener Ananiten, ein ganzes französisches Bataillon zu vergiften, werde von allen Kolonien auf japanische Anstiftung zurückgeführt.

Es sei unter solchen Umständen ein Teil der Kolonialtruppen aus Indochina zurückgezogen hat. Es sei auch auf den Einfluß der Japaner zurückzuführen, wenn Frankreich an der chinesischen Sphäre Schwierigkeiten finde, denn auch in China regte die revolutionäre Bewegung von japanischen Agenten aus.

## England.

\* Die englischen Flottenmandrier in der Nordsee, an der sich im ganzen 315 Schiffe beteiligen, haben ihren Anfang genommen. Alle Bewegungen der Schiffe, sowie das Ergebnis ihrer Geschüßübungen sollen streng geheim gehalten werden.

\* Die englische Regierung hat beschlossen, die Pläne betr. die Erbauung eines neuen Kriegshafens in Rosyth aufzugeben. Die Entscheidung stützt sich lediglich auf Gründe, die die Marine betreffen. Politische Zwecke haben dabei keinen Einfluß ausgeübt. Man wird wahrscheinlich einen andern Ort an der Nordostküste Schottlands als Flottenstützpunkt wählen.

## Belgien.

\* Die Deputiertenkammer hat die Generaldiskussion über die Vorlage wegen der Angliederung des Kongostaates beendet. Das Ministerium glaubt, daß die Annahme der Regierungsvorlage gesichert sei.

## Rußland.

\* Das Zarenpaar ist von seiner Reise in die finnischen Schären wieder nach Kronstadt zurückgekehrt.

## Balkanstaaten.

\* Die Erregung über die Ängsten, von türkischen Offizieren gegen Vorgesetzte verübten Verbrechen hat in Konstantinopel die vielen andern politischen Sorgen fast in den Hintergrund treten lassen. Man sieht sich einem förmlichen Terrorismus gegenüber, der hauptsächlich von den Kreisen der jungen Offiziere ausgeht und sich gegen die fürchtbare Verbreitung des Spionagesystems richtet. Die jugendliche Bewegung hat entgegen der Darstellung der Regierung solchen Umfang angenommen, daß in aller Stille 28 Bataillone Infanterie mobil gemacht worden sind. Außerdem wurde das Marineministerium beauftragt, vier oder fünf Kanonenboote zur Küstenbewachung nach Saloniki zu senden.

\* Die Krise in Serbien wird immer ernster. König Peter, dessen Regierung ohnehin wenig beliebt ist, findet keinen neuen Kabinettsbildner; die alte Regierungspartei hat ihm infolge dessen angelehnt geraten, eine Militärdiktatur einzurichten und mit ihrer Hilfe ohne Parlament zu regieren. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß König Peter einem so gefährlichen Rate folgt, denn sein Thron schwankt seit seinem Regierungsantritt und würde schließlich diese neue Belastungsprobe ertragen.

\* Aber die Zukunft Bulgariens sprach sich Fürst Ferdinand in einer bemerkenswerten Rede etwa wie folgt aus: Es sei seine Aufgabe wie die der Socrane, das öffentliche Wohl zu sichern, und dies würde durch den unmittelbaren Verkehr der Volksvertreter mit dem obersten Chef wesentlich erleichtert. Der Fürst sprach die Hoffnung aus, mit Unterstützung der neuen Generation die zivilisatorische Aufgabe Bulgariens auf dem Balkan mit demselben Eifer fortsetzen zu können wie bisher.

## Afrika.

\* Die Franzosen sind auf ein eigenartiges Mittel verfallen, um den Sultan Abd ul Aziz wieder in seine alte Macht zurückzuführen. Meldungen aus Tanger zufolge werden die französischen Soldaten in marokkanische Tracht gekleidet, um den entthronten Sultan auf seinem geplanten Zuge nach Marrakech zu begleiten. Indessen gewinnt der neue Sultan Muley Hafid mit jedem Tage mehr Anhänger, die sich ihm verpflichten, mit den Fremden Frieden zu halten, wenn alle europäischen Soldaten außer den Grenzschutzwachen das Land verlassen. Muley Hafid hat augenchein-

lich alles zu einem Schlage gegen Frankreichs Truppenmacht vorbereitet.

## Asien.

\* Der neue japanische Ministerpräsident Marquis Katsura, der auch das Finanzministerium übernahm, ist eine der bekanntesten politischen Persönlichkeiten Japans. Er gehört zu den Schöpfern des Bündnisses mit England und stand auch während der Kriegsepochen an der Spitze der Regierung.

\* Der Schah von Persien hat einen Kottenomschlag für den Neubau des Parlamentsgebäudes, das in Trümmer gesunken worden ist, einverleibt. Mit dem Neubau soll unverzüglich begonnen werden. Die in die englische Gesandtschaft zu Teheran geschickten Vertreter haben ihr Mißvertrauen, nachdem ihnen, bis auf wenige, die verbannt wurden, Begnadigung angekündigt war. Im Nordwesten des Reiches, in Tabris, ist die Lage unverändert. Die Straßenkämpfe dauern fort und es ist schwer abzusehen, wer endlich Sieger heißen wird, der Schah oder das empörte Volk.

## Das vorläufige Ende des Eulenburg-Prozesses.

Der Meinungsprozess gegen den Fürsten zu Eulenburg und Griefeld vor den Geschworenen des Königlich-Preussischen Landgerichts I ist am Freitag mittag, am 15. Verhandlungs- und 16. Sitzungstage, auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Die Gründe, die für den Gerichtsstoß maßgebend waren, bestehen einzig und allein darin, daß der Angeklagte Fürst zu Eulenburg infolge seines schweren Leidens nicht diejenige Verhandlungsfähigkeit besitzt, auf die ein jeder Angeklagte ein spezielles Recht hat. Dabei müßte es ohne Belang bleiben, daß der Angeklagte selbst mit der allergrößten Entschiedenheit sich gegen die Vertagung ausspricht. Staatsanwalt und Verteidigung hatten in Übereinstimmung den Vertagungsantrag gestellt, da eine Verhandlung auf strengprovisorischer Grundlage nicht mehr möglich war. Der Angeklagte selber handelte auf wesentlich anderem Standpunkte. Seine Gesundheit ist mir vollkommen einerlei, sagte er. Ich fühle auch die Kraft, daß ich weiter verhandeln kann. Es tut mir leid, wenn die Herren Ärzte sich demgegenüber anders ausgesprochen haben. Ein Schuldloser kämpft für seine Ehre und Kampf für seine Ehre. Was ist ihm das Leben? Jetzt wird nun die Verhandlung unterbrochen! Wie kann ich denn wissen, ob ich denn überhaupt die weitere Verhandlung erlebe. Ich bin ein kranker Mann; ich kann zusammenbrechen. Und mit tränenreicher Stimme fuhr er fort: ... Und dann kühlt sich nachher das Grab über einen, aber den nicht der Richter sprach gefällt worden ist. Sie sprechen mit dem Vertagungsantrag mein Urteil. Ein Urteil, das schwer auf mir lastet, denn es bedeutet die Ungewißheit. Was soll ich mit dieser Ungewißheit machen? Ich bin so schwer leidend, daß ich kaum glaube, mich jemals wieder erheben zu können. Denken Sie daran! Denken Sie an das, was in mir vorgeht! Denken Sie menschlich daran. Das ist meine Bitte! Der Verteidiger des Angeklagten, Justizrat Bronner, hatte etwa folgendes ausgesprochen: Meine Herren Richter! Sie vermögen es kaum zu ermessen, in welchem hartem Kampf wir, seine Verteidiger, mit dem Fürsten gekämpft haben. Es mag ja's am klingen, und doch ist es eine Tatsache, daß hier die Wege der Verteidigung von ihrem Klienten sich trennten. Der Fürst will und bezieht mit eiserner Energie darauf, daß weiterverhandelt wird, und wir haben es seit Tagen, seit Wochen erkannt, wie jeder Laie es erkennen mußte, daß der Fürst am Ende seiner Kräfte war und daß für ihn das Schlimmste zu befürchten stand. Aber mit einer Heldentat, die aufrichtige Bewunderung erheischt, hatte der Fürst jeden Gedanken zurückgewiesen, die Verhandlungen einstellen zu lassen. Welch ungeheure Selbstüberwindung hat der Fürst bewiesen, um der Verhandlung ihren Lauf zu lassen! Der Herr Oberstaatsanwalt hat nichts verstanden, um von seinem Standpunkte aus, um kraft seines Amtes der Wahrheit und dem Recht zum Siege zu verhelfen, aber auch der Herr

Oberstaatsanwalt hätte anerkennen und erkennen müssen, daß man am Ende stehe: Es geht nicht mehr weiter! So sind wir Zeugen des erschütternden Dramas geworden, das jemals in einem Gerichtshof sich abgespielt hat, und das, wie ich überzeugt bin, keiner von uns noch einmal erleben möchte. Nach längerer Beratung verhandelte der Vorsitzende: Die Verhandlung wird vertagt. Die Untersuchungsfrist dauert in dem bisherigen Maße fort. Man könnte zweifelhaft sein, ob diese Fortdauer der Haft angezeigt ist, da der kranke Mann nicht fluchtverfähig ist; nach Ansicht des Gerichts liegt aber Verdunkelungsgefahr vor, weil er den Brief an Ernst geschrieben und Kaiser zu Ernst geschickt hat. — Mit der Vertagung ist der ganze Prozess und die an ihn gewandte Arbeit einfach ausgedehnt. Die Angelegenheit befindet sich wieder in der Voruntersuchung und bei dem Zustande des Fürsten ist noch nicht abzusehen, wann es und ob es je zu einer neuen Verhandlung kommen wird. Die Kosten fallen vorläufig der Staatskasse zur Last, doch sollte der Fürst in dem neuen Verfahren zurückerstattet werden, so hat er auch die Kosten dieses Verfahrens zu tragen. Ob unter diesen Umständen der Prozess Moritz-Harden, in dem das Zeugnis des Fürsten Eulenburg eine hervorragende Rolle spielt, seine Fortleitung finden kann, erscheint mehr als zweifelhaft.

## Von Nah und fern.

Der Mißerfolg des Grafen Zeppelin hat in der ganzen Welt Aufsehen erregt. Man erwartete von dieser Fahrt, daß sie den endgültigen Beweis erbringen werde, die Luft, das unbekannte Land der Menschheit, sei vom Menschen endlich beherrscht; aber der Sturmwind hat es anders gewollt. Alle Sachverständigen sind sich darüber einig, daß der Unfall, den der Zeppelin erlitt, nichts mit seiner Bauart zu tun habe, sondern lediglich auf das Zusammentreffen mehrerer ungünstiger Umstände zurückzuführen ist. Daß man dem Luftschiff des Grafen Zeppelin nach wie vor in freudigen großen Vertrauen entgegenbringt, zeigt u. a. die Gründung einer Zeppelin-Luftschiff-Betriebsgesellschaft mit mehreren Millionen Mark Kapital, die sich zur Aufgabe gestellt hat, den Luftschiffverkehr von Berlin aus nach allen großen Städten einzurichten.

Das Grubenunglück auf Beth Carolus Maun. Die Aufräumungsarbeiten auf der 7. Sole der Carolus Maungrube in Wien, die durch eine Dynamitexplosion völlig zerstört worden ist, wobei 11 Bergleute den Tod fanden, gestalten sich äußerst schwierig. Die Bewehrungen, die durch die Explosion in den den Unfallstelle benachbarten Höfen angerichtet wurden, haben sich als so bedeutend herausgestellt, daß wohl noch einige Tage vergehen werden, bis die zusammengebrochenen und verschütteten Strecken aufgeräumt worden sind. Auch die Bergung der drei noch nicht aufgefundenen Leichen, darunter die des mit Ausgab der Sprengstoffe betrauten Steigers Wagnas, ist einstweilen noch nicht möglich. Man glaubt übrigens, daß die drei, die sich zur Zeit der Katastrophe im Dynamitkühnen befanden, gleich bei der Explosion getroffen worden sind. Das Befinden der Leichtverletzten, die teils durch äußere Verletzungen erlitten, sondern von dem durch die Explosion verursachten gewaltigen Luftdruck und den sich entwickelnden Gasen beunruhigt worden waren, ist verhältnismäßig gut. Die Ärzte hoffen auch die Schwerverletzten, die immer noch nicht vernehmungsfähig sind, am Leben zu erhalten.

Wäre Standalgessen haben sich in den letzten Nächten in dem Wiener Vorort Kalk abgespielt. Gegen eine Motte von angehenden Dürchen mußte von der Polizei eingeschritten werden, wobei der Standal einen solchen Umfang annahm, daß mehrere Landwehrenten den mit blauer Wäsche vorgehenden Polizisten Hilfe brachten. Zahlreiche Personen wurden verlegt. Der Hauptabstößler wurde später verhaftet. Auch mehrere Polizisten und Reiteroffiziere wurden nicht unbedenklich verlegt.

## Vater Rhein.

23 Roman von Georg Heinrich Görs.

Nach einer leichten Ermüdung. Dann eilt die Mutter hinaus. Nur sie unter den Augen ihrer Nichte weg, damit sie ihr nicht doch noch verriet, daß sie gar keinen Brief bekommen hat, sondern ein Telegramm. In dieser Depesche stand „America“ und es wurde um schleunige Abreise gebeten.

Eine Stunde später verläßt Agnes mit ihrem Gatten das Haus.

Schweigend legen sie den Weg zum Bahnhof zurück. Dann brüllt der Zug heran. Am Coupé reicht er ihre Tasche hinaus und murmelt ein paar Grüße für ihren Vater.

„Adieu, Agnes!“

„Gut wohl... Heinrich.“

Drei Tage ist Agnes fort; Franz vermisst sie kaum. Nur steht er jetzt nicht mehr an dem Fenster des Wohnzimmers, das den besten Ausblick auf den Strom gewährt. Wenn sie in der Ferne hier sah, mochte er sich nicht dahin stellen. Nun ist sie ihm hier — aus dem Wege!

Abend für Abend steht er schweigend da und starrt in die Winternacht hinaus. In seinem Hirn wälzen sich tolle Gedanken. — Es nagt etwas in ihm, wie Reue. Warum? Wofür? Er wird sich selbst nicht klar darüber. Etwas treibt ihn weg, er möchte fliehen, aber er weiß nicht wohin. Und ein altes ihm wohlbekanntes

Gefühl wird laut in seinem Herzen. Eine wilde Sehnsucht, ein Gefühl gleich dem gierigsten Hunger: die alte Sehnsucht nach — Glück. Etwas, das er zu erlangen geglaubt, das er in den Händen zu halten wähnte, wie ein schöner Traum ist es davongeflattert; wie eine fata Morgana hat es ihn getäuscht.

Was er früher — aus Rücksicht auf seine Frau — nicht zu tun wagte, jetzt kann er es nicht lassen; das Hinusschauen auf den Strom. Mit begieriger Auge beobachtet er, wie die wintertrauen Wagen schwere Güterstücke dahinschleppen. Wenn Kanes wiederkommt, darf ich nicht mehr hinaussehen, denkt er bei sich. Er darf nicht mehr, damit sie es nicht erriet, daß er sich weglebt, hinaus — dochhin! Er muß sie täuschen darüber und fählt doch, daß dieses Unausgesprochene zwischen ihren Herzen sich aufstirmt, wie eine hohe Mauer.

Er tritt von dem Fenster zurück und beinaht, hastig in dem Zimmer auf und ab zu schreiten. Sein Blick fällt zufällig in den Spiegel. Erschrocken starrt er sein Kontertel an: seine blauen Wangen, die festliegenden Augen, diese verdorrte Miene, die aufeinandergepreßten Lippen, die unruhigen Augen. Jeder muß in seinem Gesicht lesen, daß er nicht zufrieden, nicht froh, nicht glücklich ist. Aber wie er, wenn er zu seinem alten Beruf zurückkehrt, den alten Frohsinn, die alte Frische und Gelundheit, die alte Energie wiederzugewinnen?

Da auf dem Tisch liegt ein Brief von seiner Frau. Darin steht, daß ihr Vater schwer krank sei und — wenn nicht das Schlimmste

eintrete — ein langes Krankenlager durchmachen müsse. Weiter bittet ihn Agnes, ihr zu erlauben, einige Wochen dazubleiben. Das ist ihm logar lieb, in der Zeit kann er sich über sich selbst klar werden.

Auf dem Elektrolitischen Hinterteil ist der Professor eben in dem Cab des Direktors vom Bahnhof angekommen, am Portier vorbeigeführt und ins Bureau Knuffelmans geeilt. Am Augenblick ist diese Tatsache im ganzen Werk bekannt.

Haben Sie schon gehört, Meister Franz? Weigand ist da. Sie wissen schon? Sagen Sie mal, Franz, hören Sie's auch trocken? Dr. Hloider blinzelt dem Werkmeister zu.

Wie meinen Sie das, Herr Doktor?

Au, ich meine mal so. Was man so aus der allgemeinen Aufgereiztheit der Herren Aktionäre schließen darf: Und dann das lange Gesicht vom Direktor! Werken Sie denn nicht?

„Om...“

Au, hören Sie's nur 'raus. Die Geschichte kommt Ihnen doch wackelig vor, was?

Nun ja, es liegt so etwas Unbestimmtes in der Luft.“

Die Sache ist oberflächlich. Ich habe gekündigt. Sehen Sie sich vor.“

Tagelang sieht Franz von Knuffelmann nichts. Was er aber sieht und hört, das bestimmt ihn zu dem Entschluß, dem Ausrat des Doktors zu folgen und zu kündigen. Von Tag zu Tag fahren nämlich immerfort in Chaisen und seinen Gefährten Herren an den Toren

des Werkes vor, die der Buchhalter an Stelle des Herrn Direktors umherfährt. Dr. Hloider läßt sich auch wenig mehr sehen. Wenn er kommt, weiß er immer Neues zu erzählen. Die Dampfmaschinen oder elektrischen Motoren sollen verkauft sein; — andre Herren interessieren sich für die Motoren, die Bleistifte, die Anschlagbottiche, die Säuretürme usw.; einmal ist sogar ein Seifenfabrikant dagewesen, der wollte das ganze Werk in Wauk und Bogen kaufen.

Der Krach sollte schneller kommen, als Franz es sich träumen ließ. Noch hatte er nicht gekündigt, als die Rettungen meldeten, daß die Aktionäre des Elektrolitischen Hinterteils den Verkauf des Werkes an eine Aktien-gesellschaft für Kapitalverwertung beschlossen hätten. Der Doktor hatte also recht.

In Wauk findet Franz eine neue Anschlagbottichgesellschaft. Agnes teilt ihm telegraphisch mit, daß ihr Vater sanft und gottgegeben gestorben ist.

Am andern Morgen kehrt Franz in der Elektrolite wie an jedem andern Tag. Es kommt etwas von dem Gefühl über ihn, das einen braven Steuermann besetzt, der auf hoher Flut am Steuerab stehen bleibt, während das Schiff sinkt und die andern Anlassen sich retten.

Da steht plötzlich der Portier vor Franz. „Direktor Knuffelmann läßt bitten, Sie möchten ins Bureau kommen.“

Franz steht halb vor ihm.

„Sie stehen mich ruhen, Herr Direktor?“

„Ja wohl. Sie müssen sich nach einer andern Stellung umsehen. Sie haben wohl schon ge-